

# Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.  
Bezugspreis halbmonatlich 70 Pfennig frei ins Haus  
geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen  
Verkehr monatlich 1.80 M. :: Einzelnummern 10 Pf.  
Girokonto Nr. 50 bei der Oberamts Sparkasse Neuenbürg  
Zweigst. Wildb. :: Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges.  
Haberle & Co. Wildbad. :: Postfachkonto Stuttgart. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren  
Raum im Bez. Grundpr. 12 Pfg., außerh. 15 einschl.  
Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. :: Rabatt nach Tarif.  
Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils  
10 Pfg. mehr berechnet. :: Schluss der Anzeigennahme  
tägl. 8 Uhr vorm. :: In Konfuzenfällen od. wenn gerichtl.  
Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gatz in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 13

Februar 1924

Wildbad, Mittwoch den 16. Januar 1924

Februar 1924

Jahrgang 59.

## Die drohende Krise in der deutschen Landwirtschaft

Die Anzeichen mehren sich, daß die deutsche Landwirtschaft einer kritischen Zeit entgegengeht. Wohl hatte die Geldentwertung die meisten landwirtschaftlichen Betriebe schuldenfrei gemacht, auch die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse waren lohnend. Darin hat sich aber mit dem Wandel unserer Währungsverhältnisse ein grundlegender Umschwung vollzogen. Er trat bereits in Erscheinung zur Zeit der ersten Markfestigung im Frühjahr vorigen Jahrs, als die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse, der Preisgestaltung der Auslandswaren auf dem deutschen Markt folgend, beträchtlich im Preis herabgedrückt wurden, während die Verbilligungsversuche der damaligen Regierung bei den inländischen in den Erzeugnissen im wesentlichen scheiterten. So wurden die Produktionsbedingungen für die deutsche Landwirtschaft insofern recht ungünstig, als sie sich mit teuren Betriebsmitteln versehen und gleichzeitig ihre Erzeugnisse verhältnismäßig billig abgeben mußte. Die Verhältnisse änderten sich wieder mit dem Zusammenbruch der Cuno-Havensteinischen Stützungsaktion, brachten aber nur einen kurz anhaltenden Konjunkturumschwung. Denn schon geraume Zeit vor dem ernstlichen Beginn der Markfestigung, die uns schließlich die Rentenmark brachte, begann die Umstellung der deutschen Wirtschaft auf die Goldrechnung und mit ihr ein abermaliges gewaltiges Ansteigen der Preise, das sich auch wieder hauptsächlich bei den von der Landwirtschaft für ihren Betrieb benötigten Rohstoffen und Fabrikaten bemerkbar machte. Seit der Einführung der Rentenmark selbst hat sich diese Entwicklung weiter verschärft, und seit einigen Monaten nun schon haben wir ein Preisverhältnis zwischen landwirtschaftlichen Betriebsmitteln und landwirtschaftlichen Erzeugnissen, das nur als durchaus ungesund, ja gefährlich bezeichnet werden kann. Ganz kurz kann die Lage dahin gekennzeichnet werden, daß heute die Landwirtschaft für ihre wichtigsten Produktionsmittel über Friedenspreise bezahlen muß und für ihre wichtigsten Erzeugnisse unter Friedenspreise erhält. Dies ist die eine Gefahr, die sich für die dauernde Rentabilität der Landwirtschaft und damit natürlich auch für die Erhaltung der gegenwärtigen Produktionsgrundlage ergibt.

Eine weitere ist in den Steueranforderungen zu erblicken, die jetzt in großem Umfang und mit aller Schärfe an die Landwirtschaft herantreten. Diese Steuern wirken um so schwerer, als die Aufnahme von Krediten zur Bezahlung der Steuerpflichtigkeiten heute auf Schwierigkeiten stößt, die sich mit den Bestrebungen nach einer allmählichen Wiedergewinnung unserer Wirtschaft schlecht vertragen. Die Beschwerden über die Zins- und sonstige Gebührenpolitik der Banken sind ja nachgerade alltäglich geworden, und das mit nur zu gutem Grund. Wenn vor der Festigung unserer Währung Bankzinsen von 25 oder gar 50 v. H. für den Tag genommen worden sind, so möchte dies zu einer Zeit, da die ganze Wirtschaft nur auf Spekulation aufgebaut war, noch hingehen, daß aber selbst nachher noch Tageszinsätze bis zu 5 und 6 v. H. berechnet werden, ist nicht zu rechtfertigen und bedeutet eine Gefährdung des amtschlechts mit dem größten Pachdruck getriebenen Preisabbaus. So hatte die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein in einer Eingabe an den Staatsanwalt darauf hingewiesen, daß angesichts der Kreditnotlage der Landwirtschaft bei derartigen Bankzinsen zweifellos der Tatbestand des Wuchers vorliegt. Daß die Lage der Landwirtschaftskammer nicht unbegründet war, beweist der Fall, daß einer Kieler Melerei in der Zeit nach dem 20. November 1923 für eine Schuld von 1546 Millionen Mark ab 23. November 5 v. H. und ab 4. Dezember 12 v. H. für den Tag Zinsen berechnet wurden was einer Belastung von 32,8 Goldpfennig für das Liter Milch bei einem Gesamteinkaufspreis von 21,6 Goldpfennig gleichkommt. Hier liegt ein Schulbeispiel vor für die Verteuerung landwirtschaftlicher Erzeugnisse nicht durch die Erzeuger, sondern durch die Banken. Das Schlimme aber ist, daß auch die Landwirtschaft in ihren derzeitigen Krediten fast ausschließlich auf die Banken angewiesen ist, nachdem die von der Selbsthilfe entstandenen landwirtschaftlichen Kreditinstitute, Genossenschaften usw. mit dem Wegfall des Papiermarktswindels ihre Leistungsfähigkeit zum größten Teil eingebüßt haben. Auch hat die eine Zeitlang sehr beliebte Anstandsannahme von Krediten, denen dank ihrer Begründung auf landwirtschaftliche Erzeugnisse eine Art Wertbeständigkeit gesichert schien, sehr nach gelassen, seitdem die ungesund und unnatürlich niedriger Preise dieser Erzeugnisse den Begriff der Wertbeständigkeit erschüttert haben. Zusammenfassend kann man sagen, daß die Kreditverhältnisse für die Landwirtschaft heute eine Lebensfrage darstellen, von deren befriedigenden Lösung sehr vieles für die Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft abhängt, und der daher

## Tagespiegel

In den Verhandlungen mit der Reichsregierung hat die thüringische Regierung sich verpflichtet, die Mißstände in der thüringischen Regierung, die festgestellt wurden, abzustellen. Die Reichsregierung sah darauf von der Einsetzung eines Reichskommissars in Thüringen ab.

Die Sonderländer der Pfalz drohen, daß für jedes „Regierungsmittglied“, das getötet werden sollte, fünf der angehörenden Bürger der Pfalz, und für jeden sonderbündlerischen Bezirksbeamten fünf Bürger des Bezirks mit Leben und Eigentum haften.

Nach dem Londoner sozial. „Daily Herald“ werden am Sonntag um Mitternacht 59 000 Mitglieder des Verbands der englischen Lokomotivführer und Heizer in den Ausstand treten, wenn bis dahin nicht eine Einigung mit den Eisenbahngesellschaften erzielt ist. Man hofft eine Einigung herbeizuführen.

Die britischen Handelskammern fordern die Regierung auf, die Kriegsschulden Frankreichs und Italiens bei England in feste Schulden mit geordneter Verzinsung und Tilgung umzuwandeln.

Der Pariser „Matin“ erhält aus Regierungskreisen die Bestätigung, daß zwischen Italien und Südslavien ein förmliches Bündnis abgeschlossen worden sei. Nach der römischen „Tribuna“ soll das Bündnis ein Freundschaftsvertrag sein, der den beiden Vertragschließenden den gegenwärtigen Gebietsstand sichert und die Erhaltung des Friedens im Gebiet der Adria bezweckt. Vereich erklärte einem Zeitungsreporter, er sei von dem Vertrag nicht überrascht, sondern habe ihn gefordert, (?) da auch die Tschechoslowakei von dem Frieden in der Adria Vorteile habe.

Der türkische Staatshaushaltsplan für 1924 weist bei 121 Millionen türk. Pfund Einnahmen einen Fehlbetrag von 8 Millionen auf.

Nach einer Meldung aus Czernowit ist der Kraftwagen des Königs und der Königin von Griechenland mit einem andern Wagen zusammengefallen. Der König blieb heil, während die Königin schwer verletzt wurde. Man glaubt, daß der Zusammenstoß absichtlich herbeigeführt wurde.

auch unsere Regierung die allergrößte Aufmerksamkeit schenken sollte.

Die unmittelbare und für die diesjährige Ernte bedrohliche Folge aller dieser Krisenercheinungen ist die große Zurückhaltung der Landwirtschaft in ihren Aufwendungen für die nächste Bestellung. Es besteht die große Gefahr, und teilweise zeigt sie sich jetzt schon, daß die Beschaffung von künstlichem Dünger, von ausgewähltem Saatgut und ähnlichen wichtigen Betriebsmitteln stark eingeschränkt wird. Die Düngemittelfrage wird u. a. verschärft durch die schwer verständliche Haltung des Kalisyndikats, das die Notwendigkeit einer möglichst umfangreichen und billigen Belieferung der Landwirtschaft zurückzustellen scheint hinter die Interessen seiner Mitglieder. Vertritt man dort doch den Standpunkt, daß die Syndikatspreise sich nicht, nach den Gestehungskosten der unter den günstigen Bedingungen arbeitenden Werke richten dürften, sondern nach dem Gesamtdurchschnitt der Aufkosten. Mit anderen Worten: um offenkundig unrentable Werke mit durhschleppen, wird den Kaligruben, die ihre Abnehmer billig beliefern könnten, die Ausnutzung ihrer vorteilhaften Produktionsbedingungen verweigert. Das ist eine Ueberspannung des Syndikatsgedankens, die diesen Organisationen der Industrie lange genug zum Vorwurf gemacht worden ist, weil sie, genau so wie die Jahre hindurch von den Gewerkschaften verfolgte Lohnpolitik, ihre Preise auf der Unterlage der geringsten Leistung aufbauten und dadurch nicht nur preistreibend wirkten, sondern auch die Gesamtwirtschaft ungerühfellig belasteten. Dieser Vorwurf ist heute um so berechtigter, als die Verbilligung der deutschen Produktionskosten zu einer Lebensfrage für unsere Wirtschaft, ja für unser Volk überhaupt geworden ist.

Das alles kommt zusammen, um die Landwirtschaft mit schwerer Sorge für die Zukunft zu erfüllen. Man weist darauf hin, daß sich der Anbau von Brotgetreide angesichts der Weltmarktsverhältnisse auf die Dauer nicht mehr lohnen werde, und es daher angezeigt sei, beizeiten eine Umstellung auf die Kultur ausgewählter Saatzuchsen und namentlich auf die Viehwirtschaft vorzunehmen. Welche Gefahren die Verwirklichung solcher Ideen nach sich ziehen würde, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Allein schon das Auskommen dieser Pläne ist, auch, wenn sie noch vereinzelt bleiben, allen verantwortlichen Stellen eine ernste Warnung sein. Köln. Jlg.

## Gegen die Zinspolitik der Banken

Berlin, 15. Jan. Eine Eingabe des Christlichen Bauernvereins an den Reichskanzler weist auf die schädigenden

Wirkungen der bisherigen Zinspolitik der Banken hin. Ferner wird, wie die Eingabe bemerkt, durch die Kreditpolitik der Rentenbank das Bedürfnis der Landwirtschaft vernachlässigt. Von den für die Landwirtschaft zur Verfügung stehenden 600 Millionen Rentenmark könne sie nur einen sehr beschränkten Gebrauch machen, da Wechselkredite für den praktischen Landwirt kaum in Frage kommen. Auch die Reichsgetreidestelle habe bis heute noch keinen Kredit bekommen. Eine Abänderung der Rentenbankverordnung sei dahingehend nötig, daß auch den provinziellen und einzelstaatlichen Zentralen, Sparkassen, berufsständigen Organisationen usw. Kredite gewährt werden sollen.

## Weitere Verhandlungen?

### Die Antwort der Besatzungsmächte

Drei Wochen haben die Besatzungsmächte und Belgien gebraucht, um die deutsche Note vom 24. Dezember 1923 zu beantworten. Das ist im Zeitalter des Fernverkehrs auffallend lang und läßt sich nur aus diplomatischen Siedungen erklären. Die letzte Verzögerung soll dadurch entstanden sein, daß Belgien in der Frage der Wiedereinstellung der deutschen Beamten größeres Entgegenkommen zeigen wollte als Frankreich. So lautete wenigstens die Anekdote belgischer Blätter. Im Wortlaut der belgischen Antwort ist kaum noch ein Unterschied zur französischen Note zu entdecken. Des Bundes Kern in beiden Noten: Die Verständigung über die Zusammenarbeit mit Deutschland im besetzten Gebiet dürfe nur die Einzelheiten der Verwaltung der Pfänder behandeln, ohne am Grundsatz der Pfänder etwas zu ändern. Der Erfolg der Verhandlungen hänge von der genauen Ausführung des Versailler Vertrags durch Deutschland ab.

Mit dürren Worten gesagt: Die Sprache Paris—Brüssel—Berlin ist keinen Schritt weiter gekommen, und damit man in Berlin aus der etwas länger, gerateten belgischen Antwort ja keine besondere Hoffnung schöpfe, verichert der Pariser „Temps“ scherzhaft, die französische Regierung hätte, wenn sie ausführlicher sein wollte, sicher nur diejenigen Gründe vorgebracht, durch deren Darlegung die belgische Antwortnote einen größeren Umfang erhalten habe. Der Ton der Presse macht eben die politische Musik, und es ist schwer, aus dem wirren Konzert der Pariser Zeitungen die Melodie herauszuhören, die der Ministerpräsident sich gedacht hat. Poincaré ist in den letzten Tagen vor der endgültigen Festlegung der Noten anscheinend durch den Umschwung in England und vielleicht auch durch die Ereignisse in der Rheinpfalz doch etwas stuhig geworden. Außerdem hatte er in der Kammer einen Sturm zu bestehen, was ihn ja hinderte, keine Note dem deutschen Geschäftsträger v. Hösch persönlich zu überreichen. In der Kammer mußte er sich von dem radikalen Abgeordneten Herriot sagen lassen, daß, wenn man eine Milliarde Goldmark aus dem Ruhrgebiet herausziehen wolle, der Anteil der Verbündeten und die gesamten Besatzungskosten des linken Rheinufers abgezogen werden müssen. Frankreich werde immer nur 72 v. H. der Sachlieferungen erhalten. Davon müsse man noch alle Kosten abziehen. Das Ruhrgebiet sei allein nicht genügend produktiv, um die Entschädigungen sicherzustellen. Die Folge sei, daß die Verbündeten eine gemeinsame Front herstellen müßten, um die Entschädigungsfrage zu lösen. Frankreich habe sich mit England zu verständigen und dabei auch die wirtschaftlichen Fragen nicht außer acht zu lassen. Denn nochmals: Die Ruhrbesetzung könne die Entschädigungsfrage nicht lösen. Darauf erwiderte Poincaré, der keine Rede hielt, sondern sich auf Zwischenrufe beschränkte: „Das ist richtig! Ich selbst habe dies am Vorabend der Besetzung gesagt.“

Aus diesen Gedankengängen heraus betont die französische Note trotz grundsätzlicher Ablehnung der deutschen Vorschläge die Möglichkeit weiterer Verhandlungen und sucht den von der deutschen Regierung gezogenen Kreis der besonderen Fragen der besetzten Gebiete auf die gesamte Entschädigungsfrage zu erweitern. Dazu ist die Berliner Regierung zweifellos bereit. Aber man wird es ihr nicht als Quertreiberi und schlechten Willen auslegen müssen, wenn sie vorerst darauf besteht, daß die wichtigsten Fragen des besetzten Gebiets, insbesondere Eisenbahnverwaltung, Industrieverträge und Währungsfrage durch sofortige Verständigung zwischen den amtlichen Stellen in Paris und Berlin geregelt werden. Die Zeit drängt! Kein Geringerer als Hugo Stinnes hat in einer Unterredung mit dem Vertreter des „Journal des Débats“ darauf hingewiesen, daß die Ruhrindustriellen sich durch die Verträge nur bis zum 15. April verpflichtet fühlen. Bis dahin müsse unbedingt eine aufrichtige und dauerhafte Einigung zwischen den Regierungen zustande kommen.

Die deutsche Reichsregierung wartet noch auf die Ergebnisse der Sachverständigenausschüsse der Entschädigungskommission, von denen einige Mitglieder wohl heimlich zur näheren Nachprüfung nach Berlin kommen werden. Zeitlich durch die Beratungen und Gutachten dieser Ausschüsse eine



Entspannung der politischen Lage ein, so wird man in Berlin gewiß keinen Augenblick mehr zögern, die ganze Entschädigungsfrage aufzurollen. Voraussetzung ist dann nur, daß man in Paris den ehrlichen Willen aufbringt, England und die anderen Verbündeten mitreden zu lassen.

## Neue Nachrichten

### Ablehnung einer Reichsverordnung

Berlin, 15. Jan. Der Fünfkörnerausschuß des Reichstags, der die Verordnungen der Reichsregierung nach dem Ermächtigungsgelehr zu überwachen hat, hat eine Verordnung beantragt, wodurch aus Ersparnisgründen bei Meistbietenden die Weisiger beim Amtsgericht befestigt werden sollten.

### Die Geheimnoten

Berlin, 15. Jan. Eine Abordnung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erhob bei Minister Stresemann Einspruch gegen die Geheimhaltung der Antwortnoten aus Paris und Brüssel. Stresemann sagte zu, daß er die Noten dem auswärtigen Ausschuss vorlegen werde. Die Veröffentlichung müßte er ablehnen, da sie die Verständigung gefährden könnte.

### Zunehmende Arbeitslosigkeit

Berlin, 15. Jan. In den beiden ersten Januarwochen ist die Zahl der Arbeitslosen um 110 000 gestiegen.

### Man braucht die Deutschen

Hamburg, 15. Jan. Das Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten wurde vom argentinischen Gesundheitsministerium gebeten, den Professor Mühlens zur Erforschung und Bekämpfung der Malaria (Sumpffieber), unter der die inneren Landesteile Argentiniens stark leiden, nach Argentinien zu entsenden. Mühlens wird dem Ruf Folge leisten und bei dieser Gelegenheit eine Forschungsreise in die tropischen Gegenden Brasiliens ausführen. Darauf wird er an der Militärarztschule in Afancion (Paraguay) und an der Universität in Balparaiso (Brasilien) Vorträge halten. Mühlens leitete seinerzeit den ersten Hilfszug des deutschen Roten Kreuzes nach Russland. Vor kurzer Zeit hatte er auf Einladung der serbischen Regierung die Maßnahmen zur Malariabekämpfung in Dalmatien eingerichtet. Im Krieg war Mühlens Leiter des Gesundheitswesens im deutschen Heer an der Balkanfront.

### Mitteuropäischer Zollverein?

München, 15. Jan. In deutschnationalen Kreisen wird erzählt, daß Direktor Dr. Frisch von der Dresdner Bank einen Plan für einen mitteleuropäischen Zollverein ausgearbeitet habe, der dem damaligen Reichskanzler Dr. Cuno übergeben worden sei.

### Der Kampf um den Achtstundentag

Köln, 15. Jan. Im Kölner Braunkohlengrund haben die Freien Gewerkschaften die Wiedereinführung des Zweischichtensystems gemäß dem Schiedsspruch abgelehnt. Die Gewerkschaftssekretäre erklärten, daß sie am Achtstundentag festhalten.

Im Werk Rheinmetall in Düsseldorf-Derendingen und bei der Königen A.-G. in Rath wurden die Arbeitswilligen von den Ausländern gezwungen, die Fabriken zu verlassen. Das beschlagnahmte deutsche Eigentum als Sicherheit für den Magdeburger, 15. Jan. Die Vertrauensmänner der Metallarbeiter haben den Schiedsspruch für die mitteldeutsche Metallindustrie abgelehnt. Zurzeit haben 11 Werke die Arbeiter ausgesperrt.

Börsfeld, 15. Jan. Die Aufrührer versuchten vergebens, die Straßenbahnen in den Streik hineinzuziehen. Darauf rissen sie an mehreren Stellen die Schienen auf. Ein Polizeibeamter wurde durch Schüsse schwer verletzt.

Sollingen, 15. Jan. Der am Freitag ausgebrochene Generalstreik dehnt sich weiter aus.

Elberfeld, 15. Jan. Der sozialistische Deutsche Metallarbeiterverband fordert seine Mitglieder auf, am 18. Januar, wo der Schiedsspruch über die 57tägige Wochenarbeitszeit in Kraft tritt, die Arbeit zu verlassen. In Be-

tracht kommen die Städte Barmen, Elberfeld und Bismarck. Der Reichsarbeitsminister hat sich bereit erklärt, in der Kampf einzugreifen. Der Streik hat auf das Gebiet von München-Glabbech übergegriffen.

### Der vorläufige Präsident der autonomen Pfalz

Speyer, 15. Jan. Nach der Erziehung des „Präsidenten“ Heinz hat sich noch kein Sonderbündler gefunden, der das gefährliche Amt übernehmen wollte. Der Herr „Wirtschaftsminister“ Klein ließ sich um seine Welt dazu überreden. Der wegen Spionage und Unterschlagung verurteilte 23jährige „Major“ Kühn ließ sich wenigstens herbei, die „Geschäfte“ des Präsidenten vorläufig weiterzuführen. — Die Sonderbündler haben etwa 500 Personen in der Pfalz verhaftet. Die Neubauer Rheinfähre bei Speyer ist von den Sonderbündlern besetzt worden. Da die Schiffbrücke erst wiederhergestellt wird, war die Fähre der einzige Übergang nach Baden.

### Visitation in Begleitung

Koblenz, 15. Jan. Der französische Oberkommissar Tirard hat dem englischen Generalkonsul Clives seinen ersten Sekretär Gilliel als Begleiter auf seiner Untersuchungsreise durch die Pfalz beigegeben. Die französische Regierung stellte ihrerseits an die englische das Verlangen, daß zwei französische Offiziere das englische Besatzungsgebiet von Köln und Umgebung bereisen, um dort ebenfalls „Untersuchungen“ anzustellen. Die britische Regierung gab ihre Zustimmung unter der Bedingung, daß Clives dieselben Erleichterungen seiner Arbeit in der Pfalz erfahre, wie sie die Franzosen im Kölner Gebiet haben werden.

### Wirkung des Verkehrs Elbes

Mannheim, 15. Jan. Eine Stunde, bevor der englische Generalkonsul Clives hier eintraf, gaben die Franzosen den Verkehr auf der Rheinbrücke frei, dagegen wird der Fernverkehr zwischen der Pfalz und dem unbesetzten Gebiet streng überwacht.

### Der Frankenschreck

Paris, 15. Jan. Der gestrige erneute Sturz des Franken war von lähmender Wirkung. Heute fand ein Ministerrat statt. Finanzminister de La Selve will vorschlagen, die Staatsausgaben aufs äußerste herabzusetzen und die Steuern zu verschärfen. Die Handelsbörse ist außer Fassung. Die meisten Waren wurden nicht notiert, da man bei dem unsicheren Frankenkurs eine mittlere Preisnotierung für unmöglich hält. Eine Abordnung der Pariser Vereinigungen in Industrie und Handel erbat sich vom Handelsminister Richlinien.

### Die Eröffnung der Sachverständigen-Beratungen

Paris, 15. Jan. Der erste Sachverständigen-Ausschuß zur Prüfung des deutschen Reichshaushalts hat gestern die erste Sitzung abgehalten. Der Vorsitzende der Entschädigungskommission Barthou (Franzose), hielt eine Ansprache, der Vertrag von Versailles müsse die Richtschnur des Ausschusses sein. General Dawes (Amerikaner), der Vorsitzende des ersten Ausschusses, erwiderte: 5 Jahre hindurch habe unter den Verbündeten nicht das Einvernehmen geherrscht, das für den Frieden und den wirtschaftlichen Fortschritt nötig gewesen wäre. Die Unfähigkeit, sich über eine gemeinsame Haltung zu einigen, habe Europa in eine äußerst gefährliche Lage gebracht. Man brauche sich jetzt nicht Höflichkeit zu sagen. Der Ausschuß lege sich einem riesigen Durcheinander wirtschaftlicher Ansichten gegenüber. Die wirtschaftlichen Grundlagen Deutschlands seien nach und nach zusammengebrochen und mit ihnen die deutsche Produktionsfähigkeit. Der Kredit aller europäischen Verbündeten habe damit einen Stoß erlitten, denn die Welt begreife sehr wohl, daß Deutschland, wenn das deutsche Volk seine Arbeitsfähigkeit verliert, die Zahlungsfähigkeit für Entschädigungen einbüße, die für die allgemeine europäische Zahlungsfähigkeit so wichtig sei. Die Anweisungen der Entschädigungskommission setzen die Sachverständigen in den Stand, bei ihren Arbeiten zum Ausgangspunkt zurückzukehren. Es werde nicht verlangt, daß der Ausschuß sich über die Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung ausspreche; er sei beauftragt, die Mittel zur Herstellung des Gleichgewichts im deutschen Reichshaushalt zu prüfen. In

dem Maß, wie die deutsche Arbeit unter ihrem Gleichgewicht und einer festen Währung sich wieder belebe, werde die deutsche Zahlungsfähigkeit in Erscheinung treten. Den Anfang müsse man bei der Währung machen. Es geht erst das Wasser zu finden, das die Mühle des deutschen Reichshaushalts treiben soll.

### Der italienisch-südslawische Vertrag

Belgrad, 15. Jan. Der Vertrag mit Italien hat folgende Grundlagen: Italien verpflichtet sich, den von dem früheren zu einigen 4. Zwischen beiden Staaten wird ein Handels-Ministerpräsidenten Sforza geschlossenen Vertrag von Rapallo zu erfüllen. 2. Südslawien gewährt Italien volle Freiheit bei der Einrichtung des Staats von Fiume. 3. Südslawien erhält auf 50 Jahre das Recht, den Hafen von Fiume zu berühren. 4. Zwischen beiden Staaten wird ein Handelsvertrag abgeschlossen.

### England und Russland

London, 15. Jan. Die vereinigten britischen Handelskammern treten für eine möglichst schnelle Wiederaufnahme des Handels mit Russland ein unter der Voraussetzung, daß die Sowjetregierung die russischen Vorkriegsschulden anerkenne und die Forderungen britischer Staatsangehöriger befriedige.

### Das beschlagnahmte deutsche Eigentum als Sicherheit für den deutsch-amerikanischen Handel

Newyork, 15. Jan. Wie die „Newyork World“ meldet, hat der Verwalter des beschlagnahmten Eigentums ehemalige Feinde, Miller, in seinem Bericht dem Präsidenten Coolidge vorgeschlagen, eine Bundesförperschaft zu gründen, die auf Grund der beschlagnahmten deutschen Vermögenswerte von etwa 180 Millionen Dollar den deutsch-amerikanischen Handel wieder beleben soll. Der Betrag würde allerdings zur Deckung aller amerikanischen Forderungen an Deutschland ausreichen. Die Vermögensstücke könnten gegebenenfalls den rechtmäßigen Eigentümern ungeführt zurückgegeben werden, so daß die Wegnahme dieses fremden Eigentums vermieden werden könnte. Die völlige Regelung würde mehrere Jahre in Anspruch nehmen.

### Die Wahlen in Ägypten — Bestürzung in London

London, 15. Jan. Nach den amtlichen Meldungen aus Kairo hat die ägyptische Unabhängigkeitspartei bei den von der britischen Regierung angeordneten Parlamentswahlen einen unerwarteten Erfolg davongetragen. Im ersten Wahlgang wurden gewählt: 150 Anhänger des Führers der Unabhängigkeitspartei Zaglul, 14 (englischfreundliche) Unbefriedigte, 2 äußerste Rationalisten und 4 Unabhängige. In 41 Kreisen müssen noch Stichwahlen stattfinden, von denen die Zaglulpartei die meisten zu gewinnen erhofft.

Zaglul Pascha veröffentlichte eine Kundgebung: „Politischen? haben den Wahltag festgesetzt und das Schlachtfeld und die Waffen selbst gewählt. Sie haben eine erdrückende Niederlage erlitten. Ägypten sei nun geeinigt, um seine vollkommene Unabhängigkeit zu erlangen. Im Innern haben die Ägypter jetzt volle Handlungsfreiheit. Der Ausfall der Wahlen hat in London Bestürzung hervorgerufen.“

## Württemberg

Stuttgart, 15. Jan. Vom Landtag. Der Abg. W. Beiswanger (B.B.) hat an das Würt. Ernährungsministerium folgende kleine Anfrage gerichtet. Der Verkauf von Rindvieh ist zurzeit für die Landwirte auch zu Preisen, die die Produktionskosten bei weitem nicht mehr decken, in sehr vielen Fällen zur Unmöglichkeit geworden. In den schon verfallenen und in alternäher Zeit kommenden Steuerzahlungen benötigen jedoch die Viehhalter unbedingt Geld, das auf andere Weise als durch Viehverkauf nicht zu beschaffen ist. Ist das Ministerium bereit, dahin zu wirken, daß den Viehhaltern vorerst ein Roskauf Steuerstundung gewährt wird und daß bei dem Verkauf von Vieh wieder dieselbe Freiheit gewährt wird, wie es zu Friedenszeiten war? Es sollte der unmittelbare Verkauf besonders durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften an den großen Märkten außerhalb Württembergs wieder gestattet werden. Reichsarundunasteler. Die Eintrittskarten für die mili-

Nicht der Mensch soll, Gott will richten;  
Will die Spreu vom Korne sichten, —  
Nur Verzeihn ist Menschenpflicht. Fiedge.

## Gefreit ohne Liebe.

Roman von Erich Eckenstein.

(Urheberrecht Stuttg. Romanzentrale (Adermann-Stuttgart).)

13. (Nachdruck verboten.)

Ein Männerherz ist oft seltsam. Keine Britta: Es sucht sich zuweilen in einer neuen Liebe zu betäuben — bloß, weil es die alte nicht vergessen kann!

Die Worte waren der erste Pfeil, den Gertha berechnend in die junge Mädchensee senken wollte. Aber er stift ab. Britta sah die Sprecherin mit ihren großen Kinderaugen verständnislos an. Sie verstand wohl die Worte, nicht aber deren Sinn.

Unten fuhr der Wagen vor, der beide zur Kirche bringen sollte. Die Trauung fand in der Sakristei mit Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Heider hatte sich jede Feier verboten und in seiner Fabrik suchte man nicht einmal die Stunde. Es wurde dort gearbeitet wie gewöhnlich. Moran wenn er fort war, sollten sie frei haben, und auf seine Kosten im Wirtschaftshaus nach Belieben feiern können.

Auch Gäste waren nicht geladen worden. Direktor Metz von der Fabrik drüben war Brittas Neuge und ein Jugendfreund Heiders vom Mährerbeger Amtsgericht, Dr. Lorenz, der Heiders.

Sie allein bildeten mit dem Brautvater, dem Major, Frau Gerda und Gertha von Kiesebruch die kleine Tafelrunde, welche dann in Karolinenruhe an dem Wahl teilnahmen, daß vor der Abreise des jungen Paares eingenommen wurde.

Die Stimmung dabei war nichts weniger als hochzeitlich. Man sprach von Politik, Tagesereignissen und allerlei gleichgültigen Dingen. Hätte Major Forst und nach ihm Herr Dr. Lorenz nicht einen Toast auf das junge Paar gebracht, man hätte wahrlich vergessen können, daß man bei einer Hochzeit saß.

Heider litt Qualen, so oft er Britta ansah, deren verträumter Blick ihn zuweilen mit seligem Lächeln schlichtern streifte, oder die Mutter, die ihn mißbilligend beobachtete. „Nur fort — fort — endlich fort!“ dachte er. „Im Dunkel des Wagens, dem Rollen des Kurierzuges, dem Trubel der Großstadt, unter fremden Menschen wird alles leichter sein.“

Endlich erhob sich Gertha mit einem lächelnden Blick auf Britta. Es war Zeit zum Umkleiden, denn der Wagen, der sie zur Bahn bringen sollte, würde bald vorfahren. In Heiders Zimmer war alles zum Umkleiden vorbereitet und in wenigen Minuten fand Britta im Kleideid vor Frau von Kiesebruch. Nun sollte noch Abschied von den Kindern genommen werden, die auf Frau Gerdas ausbrüchlichen Wunsch nicht bei Tisch hatten erscheinen dürfen, weil das zuviel Unruhe machen würde.

„Ich hole sie Dir hierher“, sagte Gertha und verschwand. Da fiel es Britta ein, daß zu diesem Abschied doch vor allem auch der Vater gehöre und da er vielleicht abstufte, daß sie noch nicht fertig mit dem Umkleiden sei, beschloß sie, ihn rasch zu holen.

Als sie aber das Speisezimmer betrat, war dieses bereits leer.

„Der onäbioe Herr ist mit dem Herrn Major im Rauchzimmer, die anderen Herrschaften im Salon“, sagte Knauer, der eben Gitter auf eine Tasse stellte.

Das Rauchzimmer lag vom Speisesaal durch ein kleines Speisezimmer getrennt, dessen Tür nach dem Rauchzimmer nur durch schwere Vorhänge aus Perfortepptilien verschlossen war.

Britta wollte eben diese Vorhänge beiseite schieben als Worte an ihr Ohr schlugen, die sie erkarrt innehalten ließen. „Du wirst sie schon lieben lernen“ sagte der Major drin. „Zum Teufel, Du noe, mach nur die Augen auf! Sie ist ja entzückend wie kleine Britta!“

„Mösch“, antwortete Heiders Stimme fast. „Aber Du weicht, Onkel Forst, daß mein Herz einer Anderen gehört, die es nie verlassen kann! Wie!“

Mehr vernahm Britta nicht. In ihren Ohren war ein Prausen, in ihren Gliedern eine bleierne Schwere, als müßte sie zusammenbrechen. Mit Wut hielt sie sich anrecht und schritt mechanisch den Weg zurück, den sie gekommen.

Als sie Herthas immer wieder erreichte, trat diese eben mit den Kindern ein. „Britta — um Gotteswillen, was ist Dir?“ rief Gertha bei ihrem Anblick erschrocken.

„Nichts“, stammelte Britta. „Gar — nichts.“ Aber ihre Zähne klirren dabei wie im Fieberfrost.

„Du bist krank! Du sieberst ja!“ Und Britta beugte sich hastig zu den Kindern nieder, die sie stürmisch umarmten.

„Liebe, liebe, keine Mama“, schluchzte Freddy außer sich durch diesen ersten Trennungsschmerz. „Wirst Du auch ganz bestimmt bald wieder kommen? Versprich es mir!“

„Ja, Freddy —“

„Wann? Sage mir den Tag, damit ich mit ausrechnen kann, wie lange das dauert!“

„Britta“, sagte eine tiefe Männerstimme, von der Lär her. „Es ist höchste Zeit, daß wir fahren. Laßt die Mama los, Kinder, und seid hübsch brav, bis sie wiederkommt, dann bringt sie euch dafür auch etwas Schönes mit!“

Britta erbeute beim Klara dieser Stimme vom Scheitel bis zur Sohle. Eine läche, furchtbare Angst dachte sie plötzlich. Nein, sie wollte nicht mit ihm gehen. Sie konnte nicht. Er war ihr ja so fremd geworden mit einem mal — so fern gerückt —

Sie sank neben den Kindern auf die Knie.

„Laß mich hier!“ stammelte sie außer sich. „Ich mag nicht fort — laß mich bei ihnen!“

Einen Augenblick sah er sie halb erschrocken, halb erkaunt an. Dann hob er sie ungeduldig auf.

„Bitte, mach keine Szene. Ach mag das nicht. Und — es ist wirklich die höchste Zeit!“

Da nahm sie blaß und zitternd den Arm, den Heider ihr bot.

Die vier Augenpaare, die auf ihr ruhten — denn Frau von Heider und der Major waren zugleich mit Hanns ein-einetreten — lächelten ihren Mut.

Und was auch hätte sie als Grund angeben können für einen so plötzlichen Entschluß?

Heider sah nichts von ihrer Blässe. Er meinte weder, daß sie zitterte wie Espenlaub, noch daß ihr Blick jämmerlich verflört war.

(Fortsetzung folgt.)



türkische Parade im Hof des Neuen Schlosses am 18. Januar vormittags 11¼ Uhr sind vergeben. Der Vorbisamarsch der Truppen kann ohne Karten vom Schloßplatz aus gesehen werden.

**Fachschulwesen.** Bei der Ministerialabteilung für die Fachschulen ist Studienrat Dr. Schwanke als schulechnischer Berater für das weibliche Fach- und Berufsschulwesen eingetretet. Zur sachlichen Beratung in technischen Einzelheiten der Frauenarbeiten wird die Vorsitzende der Frauenarbeitschule Stuttgart, Fräulein Rath, der Ministerialabteilung wie schon bisher zur Verfügung stehen.

**Vom Tage.** Bei den Arbeiten an der neuen Reckarbrücke in Untertürkheim ist der 47 Jahre alte Arbeiter Albert Kaiser von Wangen von einem rutschenden Spindelträger erdrückt worden. — In der Reckarstraße lachte sich eine 22jährige Fabrikarbeiterin durch Gas zu vergiften. Sie wurde durch den Sauerstoffapparat gerettet.

Die Meldung, daß ein zweiter bei dem Unglück in der Leonberger Straße beteiligter Knabe gestorben sei, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt.

### Aus dem Lande

**Ludwigsburg, 15. Jan.** Milchpreis. Infolge besserer Anlieferung von Milch wurde der Kleinverkaufspreis von 32 auf 30 Pfennig herabgesetzt.

**Calw, 15. Jan.** Unglücksfall. Bei Sprengungen am Rötelsbachweg wurden zwei Arbeiter durch einen Sprengschuß über 12 Meter weit fortgeschleudert. Neben schweren Brandwunden erlitten sie gefährliche innere Verletzungen.

**Neuenbürg, 15. Jan.** Selbstmord. Am Samstag abend ließ sich ein junger Burche wegen Unredlichkeiten, die er sich hatte zu schulden kommen lassen, bei Brödingen vom Zug überfahren.

**Enzling, 15. Jan.** Kleingärten. Die Stadtverwaltung hat in den letzten Jahren aus städtischen Gütern rund 1400 Kleingärten geschaffen, die um billigen Preis verpachtet werden.

**Schwenningen, 15. Jan.** Auswanderer. Samstag nachmittag traten etwa 80 hiesige Einwohner, die teilweise Haus und Hof verkauft haben, die Ausreise nach Südamerika an. Eine tausendköpfige Menge hatte sich am Bahnhof eingefunden. Die Fahrt ging von Billingen aus, wo sich noch zahlreiche badische Auswanderer angeschlossen, so daß die Zahl 200 erreicht wurde. Die Stadtmusik Billingen entbot den Auswanderern am Bahnhof die letzten Heimatgrüße.

**Giengen a. Br., 15. Jan.** Der Bauer braucht Geld. Die Zufuhr zur letzten Schranne war so stark, daß sich die Kette der Wagen und Schlitzen vormittags halb 11 Uhr noch bis zum Vaperischen Hof erstreckte, ein Fall, der sich seit vielen Jahren nicht mehr ereignet hat. Das Hauptkontingent der von Richtung Hohenmemmingen her angelieferten Frucht stellten die bayerischen Nachbargemeinden; sogar aus der Stadt Lauingen wurde Frucht zugeführt.

**Gertellen, 15. Jan.** Zeichen der Besserung. Die hiesige Filiale der Gebr. Schärerischen Zigarrenfabriken in Heidenheim hat nach beinahe einjähriger gänzlicher Stilllegung am Montag mit einer vorläufigen Belegschaft von etwa 70 Arbeitern ihren Betrieb wieder eröffnet.

**Friedrichshafen, 15. Jan.** Freier Milchhandel. Ab 1. Februar wird in Friedrichshafen der Kleinverkauf von Milch ganz freigegeben, da wieder genügende Mengen von Milch angeliefert werden.

### Baden

#### Badischer Landtag

**Karlsruhe, 15. Jan.** In der heutigen Sitzung des landständigen Ausschusses fand zunächst eine Aussprache über die durch Aenderung des Besoldungsgesetzes nötige Neufassung des Gesetzes über die Aufwandsentschädigung der Landtagsabgeordneten statt. Das Ergebnis war, daß die Kaufschadentschädigung, die seinerzeit mit der zutreffenden Begründung eingeführt wurde, daß die Tätigkeit eines Abgeordneten sich nicht mit seiner Beteiligung an den Landtags-sitzungen erschöpfe, nunmehr aus Ersparnisrücksichten fallen gelassen wird. Statt dessen soll es von jetzt ab nur noch Aufwandsentschädigung für die Beteiligung an Sitzungen des Plenums und der Ausschüsse geben. Man hofft, hierdurch eine ziemliche Ersparnis für die Staatskasse zu machen. Später trat der Ausschuss in die Besprechung der Regierungsvorlage ein, wonach die Notariate durch Verlegung der Grundbuchämter in die Amtsgerichte stark erhebt werden sollen. Morgen finden auf Wunsch der Regierung Fraktions-sitzungen statt.

**Pforzheim, 15. Jan.** Das Schöffengericht hat den ledigen Kaufmann Emil Kammerer hier zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einer hiesigen Firma größere Mengen Feingold, sowie Platin und Silber entwendete. Das Diebesgut ging an verschiedene Fehler; von diesen erhielt der Kaufmann Otto Schilde hier 7 Monate Gefängnis und 500 Goldmark Geldstrafe, der Kaufmann Ernst Benz 3 Wochen Gefängnis und 200 Goldmark Geldstrafe.

**Pforzheim, 15. Jan.** Kein Aufruf. Die Pforzheimer Handelskammer teilt mit, daß das von ihr in den Verkehr gebrachte wertbeständige Papiergeld nicht aufgerufen werde; es gilt bis auf weiteres, nur soll ein Drittel nach und nach aus dem Verkehr gezogen werden.

**Lörrach, 15. Jan.** Der Arbeiter Bogt von hier war nach der Schweiz geflüchtet, weil er wegen Beteiligung an den Bräcker Unruhen festgenommen werden sollte. Die Schweizerische Justizbehörde hat jetzt entschieden, daß dem deutschen Auslieferungsgesuch Folge zu geben ist.

**Lahr, 15. Jan.** Ein Zopfabschneider treibt hier sein Unwesen. Er hat an einem der letzten Abende einem 14jährigen Mädchen, das sich in Begleitung seines Vaters befand, beide Köpfe abgeschnitten. — Eine Witwe wollte sich mit ihrem 16jährigen Sohn durch Leuchtgas vergiften. Da Hilfe bald zur Stelle war, so konnten beide ins Leben zurückgerufen werden. Der Grund zu dem Selbstmordversuch dürfte in Nahrungsjorgen zu suchen sein, der Sohn war erst vor wenigen Tagen aus seiner Stelle entlassen worden.

### Amerlei

**Deutscher Katholikentag.** Wie die „Germania“ mittels hat der Ausschuss beschlossen, die Hauptversammlung der Katholiken Deutschlands vom 31. August bis 2. September in Hannover abzuhalten.

**Auslandshilfe.** Dem Aufruf des Kardinals Schulte-Köln zufolge hat die Katholische Internationale Union für Kinderhilfe ihre Tätigkeit auch auf Deutschland ausgedehnt. Auch der französische Ausschuss hat sich beteiligt und an die Union 5000 Franken für deutsche Kinder eingekauft.

**Kinderaufnahme im Saargebiet.** Das Evans Jugend-

und Wohlfahrtsamt im Saargebiet hat die Aufnahme von 1200 bedürftigen Kindern aus Düsseldorf, Duisburg, Bochum, Hamburg, Berlin, Magdeburg, Kassel und Darmstadt zur Erhaltung im Saargebiet vorbereitet. Die Kinder werden Ende Januar eintreffen. Weitere Einladungen werden folgen.

**Gold für Eisen.** Wie aus Teheran gemeldet wird, hat die persische Regierung zur Kräftigung der Staatsfinanzen beschlossen, die goldene Krone des Schahs zu verkaufen und statt ihrer eine eiserne anfertigen zu lassen.

**ep. Eine Freidenker-Partei?** Für die kommenden Wahlen hat der Freidenker-Verein in Triebes (Thüringen) einen Aufruf zur Schaffung einer großen Freidenker-Fraktion im Reichstag und zur Sammlung von Wahlgebern erlassen; bereits werden auch Kandidaten genannt. Am „Vorwärts“ wendet sich der bekannte Zeitschriften-Herausgeber sehr lebhaft gegen diese neue Zerspaltung der Arbeiterbewegung. Er stellt fest, daß eine besondere Freidenker-Partei nicht nötig sei, da z. B. das Nichtzustandekommen des Reichsschulgesetzes, das die Entwicklung der Konfessionsschule gesichert hätte, dem geschlossenen Vorgehen der Arbeitervertreter zu danken sei.

**ep Ein scheinbares Vorgehen.** Die zürcherische Polizeidirektion hat kürzlich ein Rundschreiben erlassen, worin sie alle einsichtigen Bürger und namentlich die Gemeindebehörden und Amtsstellen zu scharfem Kampf gegen die Veröffentlichung und Verbreitung unsittlicher Schriften aufruft; besonders die Jugend müsse gegen diese Auswüchse von Gewinnsucht und schlechter Moral geschützt werden. Die Behörden werden daher ersucht Prospekte, Bücher, Hefte, Zeitschriften, Erzählungen, Bilder und Postkarten unzüchtigen Inhalts zu beschlagnahmen und die Personen, die an der Veröffentlichung und Verbreitung dieser Dinge mitwirken, dem Untersuchungsrichter zuzuführen. Die Schuldigen werden nach dem Zürcher Gesetz mit Gefängnis und Geldstrafe, je nachdem sogar mit Arbeitshaus bestraft, außerdem können vor mundschafftliche und zwangserziehbliche Maßnahmen, sowie Einzug oder Verweigerung der Niederlassung in Betracht; Kolportage ist der Handelschein zu entziehen. Die Zeitungsvorleger sollen angehalten werden, zweifelhafte Anzeigen abzulehnen. — Bekanntlich stellt die deutsche Reichsverfassung gesetzliche Maßnahmen zum Schutz der Jugend gegen Schmutz und Schundschriften in Aussicht.

**Die Fremdenlegion.** In Gijon (Nordspanien) sind 45 Deutsche angekommen, die für die spanische Fremdenlegion in Marokko angeworben sind.

**Talsperrenbruch.** Infolge der großen Kälte ist der erst kürzlich errichtete Damm der Wielauer Talsperre, die im wesentlichen der Wasserverlorgung der Stadt Königslberg (Ostpr.) dient, geborsten. Das Wasser überschwemmte die tieferliegenden Ländereien.

**Eisenbahnunglück.** Auf der Strecke Rakhilow—Zdol-bunow (Polen) wurden beim Zusammenstoß zweier Personenzüge 14 Personen getötet, 39 verletzt.

**Das Luftschiff Dirnuiden** soll nach der amtlichen Untersuchung infolge einer Explosion in seinen Beleuchtungsanlagen vernichtet worden sein.

**Die Wiege der Eisenbahn.** Vier englische Städte streiten sich um die Ehre, als Geburtsstätte der Eisenbahn zu gelten. Es sind das Darlington, Stockton, Yarm und Shields, von denen jede Schritte getan hat, um bei der im September 1925 zu begehenden Jahrhundertfeier der Geburt der Eisenbahn ihren Anspruch auf die Erstgeburt geltend zu machen. Nach eingehenden Untersuchungen haben die Behörden jetzt dahin entschieden, daß Darlington ein verbrieftes Anrecht auf die Ehre hat, als Wiege der Eisenbahn zu gelten. Das Jahrhundertjubiläum wird übrigens in großem Stil gefeiert werden. Die Direktion London und North Eastern-Eisenbahngesellschaft ist schon mit der Londoner Stadthörde in Verbindung getreten, um die Einzelheiten der Feier festzulegen, die mit dem internationalen Eisenbahntag, der zu dieser Zeit in England abgehalten werden wird, zusammenfällt. Darlington hat sich in den hundert Jahren zu einer großen Industriestadt entwickelt. Es besitzt insbesondere mehrere bedeutende Lokomotivfabriken, unter ihnen die älteste Lokomotivfabrik überhaupt, die seinerzeit von George Stephenson und seinem Bruder gegründet worden war.

### Schillers Vater

**Ueber Schillers Vater** pflegen die Biographen nicht aufschlußreich zu sein. Jetzt gewinnt man aus neuen Forschungen das Bild einer seltenen Persönlichkeit. So solide der alte Schiller, so abenteuerlich war seine Jugend. Da ihm das Studium versagt war, sehnte er sich in die Welt und ergriff die erste Gelegenheit dazu: im Herbst 1745, im österreichischen Erbfolgekriege, wurde er in Nördlingen Gehilfe des Wundarztes. Eines Tages zog das neu aufgestellte Husarenregiment des Grafen Frangimant, das Bayern den Niederlanden zur Verfügung stellte, durch Nördlingen. Schiller machte sich sofort frei, um sich als Feldscher anzuschließen. Er marschierte dem Regiment nach, aber alle Stellen waren besetzt. Trotzdem wurde er ohne Löhnung auf seine Bitten mitgenommen; er bekam ein Pferd zugeeignet, und von den Pferderationen sparte er soviel ein, daß er sich auf dem Marsch den nötigen Proviant eintauschen konnte. Das Regiment kam nach Brüssel. Als die Franzosen 1746 die Stadt zu belagern begannen, wurde das Regiment nach Bergen op Zoom beordert.

Das war für Schiller eine bittere Pille, denn man gab ihm kein Pferd. So ging er denn zu Fuß mit, täglich 20 Stunden, um Schritt halten zu können. Bis Charleroi ging es noch, dann versagten ihm die Kräfte. Er wollte nach Brüssel zurück, um bei den zurückgelassenen Kranken bleiben zu können, wurde aber unterwegs von den Franzosen als Spion gefangen genommen. Dreimal wurde er verhört, schließlich glaubte man seinen Versicherungen und behandelte ihn als Kriegsgefangenen. Man brachte ihn nach Gent. Dort hatten die Franzosen eine Art „militärischer Jungfernmühle“ errichtet: als Kriegsgefangener Kämpfer für die Niederlande ging man hinein, und als Soldat, der gegen die Niederlande kämpfte, ging man heraus. Oder aber man blieb drinnen bei Wasser und Brot. Und das machte schließlich auch Schiller müde. Er ließ sich aber nicht in einem rein französischen Regimente anwerben, sondern in dem Schweizer Regiment des Obersten von Dieblich. Als gewöhnlicher Soldat machte er die Campagne dieses Regiments mit. Zuerst kamen die Schweizer in die Belagerung des genommenen Brüssel, dann zur Belagerung von Antwerpen und schließlich vor die Festung Bergen op Zoom.

Bei dieser Belagerung ist es Schiller schlecht gegangen, und man war froh, als das Regiment auf Charleroi zurückging. Aber unterwegs erlitt er einen bösen Verlust: 700 gefüllte Brotwagen fielen den Kaiserlichen in die Hände. Das

war die glatte Hungersnot. Schiller, der sich bei seiner Compagnie des größten Ansehens erfreute, weil er die Willkür eines guten Soldaten getreulich erfüllte, wurde beauftragt, das französische Löhnungsgeld in holländisches umzutauschen. Zu diesem Zweck mußte er oft Stunden seitwärts der Heerstraße marschieren. Diese Gelegenheit benutzte er, um für seine darbenenden Kameraden zu hamstern. Reichsbedacht mit Lebensmitteln kehrte er eines Tages ins Quartier zurück, aber sein Regiment war weiter gezogen. Zwei Tage schleppte er Geld und Hamsterware dem Regimente nach. Am dritten Tage fiel er kaiserlichen Soldaten in die Hände. Es wurde die Wende seines Schicksals, das den Regimentsfeldscher schließlich nach Schwaben führte.

### Die Streibewegung

Am 2. Halbjahr 1923 umfaßte nach den amtlichen Angaben in den verschiedenen davon betroffenen Ländern zusammen 2 425 593 Personen und 55 941 127 verlorene Arbeitstage. Am meisten wurde in der Eisen- und Metallindustrie gestreikt (380 224 Personen und 15 003 362 Tage). Unter den Ländern steht England mit 329 700 Personen und 10 726 000 verlorenen Arbeitstagen an der Spitze, dann folgen Polen mit 351 600 Personen und 10 717 000 Tagen und Deutschland mit 582 215 Personen und 10 709 270 Tagen. Im ganzen Jahr 1923 betrug die Zahl der streikenden Personen 4 248 216, die der verlorenen gegangenen Arbeitstage 95 250 013 und hier steht der Bergbau an der Spitze mit 1 073 700 ausständigen Personen und 25 073 000 Tagen. Unter den Ländern marschiert — Deutschland voran mit 920 079 Personen und 16 241 118 verlorenen gegangenen Arbeitstagen, dann folgen England (559 200 bezw. 15 184 000), Frankreich (424 900 bezw. 12 312 000), Polen (351 600 bezw. 10 717 000), die Vereinigten Staaten (516 300 bezw. 9 690 000) usw.

### Die letzten Tage von Ninive

Das Ende des assyrischen Weltreichs, das so viele Jahrhunderte hindurch ganz Vorderasien beherrschte, war bisher in Dunkel gehüllt. Die Berichte, die uns griechische und römische Schriftsteller, wie Herodot und Diodor, hinterlassen haben, sind so sehr von späteren Zusätzen und Fabeln überwuchert, daß man ihnen nur wenig Tatsächliches entnehmen konnte. Die einheimischen Quellen aber schwiegen sich bisher so gut wie ganz aus.

Das Dunkel, das eines der größten Dramen der alten Geschichte bedeckte, hat sich nun durch einen Fund der jüngsten Zeit in Licht verwandelt. Dem Hilfsarbeiter am Britischen Museum, C. J. Gadd, ist es gelungen, unter den Schätzen der orientalischen Abteilung seines Museums eine babylonische Geschichtsbeschreibung zu entdecken, die über die Ereignisse in Vorderasien während der Jahre 616—609 v. Chr. berichtet und auch eine eingehende Schilderung der letzten Tage des assyrischen Weltreichs entwirft. Ihr Entdecker hat sie lobend mit ausführlichen Erklärungen in seinem Buch „Der Sturz von Ninive“ veröffentlicht.

Im Jahr 669 v. Chr. hatte Assurbanipal, der letzte bedeutende Herrscher Assyriens, den Thron seiner Väter bestiegen. In den ersten Jahren seiner Regierung war ihm das Schicksal hold. Er eroberte Phönizien und Palästina, unterwarf Ägypten und dehnte seine Herrschaft über zahlreiche kleinasiatische Staaten, darunter Cilizien und Lydien aus. Dann aber schlug das Kriegsglück plötzlich um. Ägypten gewann die Freiheit wieder, Lydien schüttelte das assyrische Joch ab und im Jahr 652 v. Chr. brach sogar ein allgemeiner Aufstand in Vorderasien gegen Assurbanipal aus, angezettelt von dem Bruder des Königs, der in Babylonien herrschte. Wohl gelang es dem König, den Aufstand blutig niederzuschlagen; aber in den jahrelangen schweren Kämpfen verblutete die beste Kraft des assyrischen Volks. Die große Triumphfeier, die 637 v. Chr. in Ninive begangen wurde, war ein letztes Aufflackern vor dem jähen Sturz.

Der Untergang des assyrischen Weltreichs ist durch keines der vorderasiatischen Völker herbeigeführt worden. Indogermanen waren es, die das in jahrhundertelangen Kämpfen errichtete, stolze Gebäude zerstörten. Wenn auch die Babylonier, die Todfeinde der Assyrer, mit ihnen im Bund waren, so haben sie doch stets nur eine Nebenrolle in dem großen Drama gespielt und schließlich selbst das Schicksal ihrer nördlichen Nachbarn geteilt. Schon in den letzten Jahren Assurbanipals hatten die Sumerer und Meder immer mehr über die Grenzen Assyriens angegründet und eine Provinz nach der anderen von dem Körper des Reichs losgerissen. Unter dem Nachfolger Assurbanipals, seinem Sohn Assurdanin, ging die Zerlegung immer rascher weiter, bis dann im Jahre 620 v. Chr. Sinschariskun, der Bruder Assurdanins, den Thron bestieg, der letzte assyrische König vor der Zerstörung Ninives.

Mit dem vierten Jahr der Regierung Sinschariskun ist der neue Geschichtsbericht des Britischen Museums ein. Sie stellt gewissermaßen nur einen Band eines größeren Werks dar, dessen übrigen Bände wir zum größten Teile noch nicht kennen, und führt uns sofort mitten in die Tatsachen hinein. Assyrien ist im Jahr 616 v. Chr. ein kleines Land geworden, fast ganz auf die Grenzen beschränkt, von denen es einst zu Sieg und Ruhm ausgezogen war. Auch Babylonien hat sich inzwischen losgerissen. Dort führt ein chaldäischer Fürst die Königsherrschaft, Nabopolassar, der Vater des berühmten Nebuchadnezar II. Unablässig ist er auf die Schwächung des Landes im Norden bedacht. Noch im Jahr 616 entzieht er ihm die Provinzen am mittleren Euphrat und bestieg das assyrische Heer in zwei blutigen Schlachten. Als Bundesgenossen der Assyrer erscheinen hier die Ägypter, die Feinde von gestern, die, weniger kriegstüchtig als die Babylonier, wohl wußten, welches Schicksal ihnen nach dem Untergang des assyrischen Reichs, des letzten Bollwerks gegen die Indogermanischen Völker, bevorstand. Sie haben aber das rollende Rad des Schicksals nicht aufhalten vermocht.

(Schluß folgt.)

### Notales

Wiltbad, den 16. Januar 1924.

**Eingestellter Postpaketverkehr.** Die Annahme von Postpaketen im unbesetzten Gebiet hat für den besetzten Teil des Oberpostdirektionsbezirks Köln und für den Oberpostdirektionsbezirk Aachen wegen Zollschwierigkeiten in Bohwinkel vorübergehend eingestellt werden müssen.

**Vorsicht!** Verschiedentlich treten Schwindler auf, die in Geschäften mit ungarischen 100 Kronennoten (oder auch mit österreichischen Noten) bezahlen. Sie suchen die ungarischen Noten zu 12 Goldpfennig in Zahlung zu geben, während sie nur 1½ Pfennig wert sind.

**L.C. Steuer-Stundung.** Es ist darauf hinzuweisen, daß



fällige Steuern gestundet werden können, wenn es dem Steuerpflichtigen infolge der Geschäftslähmung nicht möglich ist, die fälligen Beträge rechtzeitig zu beschaffen. Es ist ratsam, die Möglichkeit zur Stundung in Anspruch zu nehmen, weil auch die Steuerbehörden angewiesen sind, mit der Eintreibung der fälligen Steuern so scharf vorzugehen, daß die Landwirte ihre Produkte um jeden Preis zu veräußern gezwungen sind. Wer allerdings den Zahlungstern n verstreichen läßt, ohne zu zahlen oder um Stundung nachzusuchen, muß einen hohen Zuschlag entrichten. Bei Stundung der Steuerbeträge werden lediglich 5 Prozent Jahreszinsen angerechnet. Stundungsgesuche sind an das zuständige Finanzamt zu richten und mit kurzer Begründung zu versehen. Das Ortsschultheißenamt soll durch einen Vermerk die angegebene Begründung bestätigen.

ep. Wiederaufleben der evang. Presse. Nach den schmerzlichen Einbußen, die die religiöse Presse auf evang. Seite infolge der Verarmung ihrer Leser und der zwangsläufigen Entwertung ihrer Bezugsgebühren erlitten hat, zeigen sich infolge der neuen Wertbeständigkeit der Währung bei den religiösen Blättern und Zeitschriften die ersten Zeichen der Erholung. Sie erscheinen zum Teil wieder häufiger und umfangreicher; auch Blätter, die ihr Erscheinen eingestellt hatten, treten zum Teil wieder neu auf. In Württemberg ist die beginnende Besserung der Lage u. a. auch bei dem für das kirchliche Leben so wichtigen evang. Gemeindeblatt zu beobachten. Doch bedarf es noch wesentlicher Anstrengungen, um die Krise im Pressewesen wirklich zu überwinden.

### Sitzung des Gemeinderats vom 15. Januar 1924.

Wildbad, den 16. Januar 1924.

Als es nach Bürgerauschüsse gab (da und dort im Schwabenlande, wo bekanntlich die Spinnnamen auch vor dem hohen Rat nicht Halt machen, hieß man ihre Mitglieder freilich schlankweg „Schrannef. rger“, weil sie in vielen Städten bei den Sitzungen auf Schrannen sitzen mußten, während die Herren Stadträte in überaus würdigen Polsteresseln throneten), da hatten es die Stadtvoorstände noch leichter in ihrem Bestreben, Ausgaben und Einnahmen im Budget der Stadt möglichst in Einklang zu bringen, denn die Bürgerauschussmitglieder hielten den Daumen gar fest auf dem Stadtsäckel, um auch ihre „Macht“ zum Ausdruck bringen zu können, und ich erinnere mich noch deutlich gar hitziger Wortgefechte zwischen freigelegten Gemeinderäten und knauerigen Bürgerauschüßlern auf dem Rathaus in „Schwäbisch-Nagareth“. Nur ist das auch anders geworden. Die Stadtvoorstände müssen selbst wachen und beten, daß die Finanzen ihrer Gemeinden nicht aus dem Leim gehen. Und sie ist nicht sehr angenehm, diese neue Bürde. Auch hier in Wildbad nicht. Will der Stadtvorstand den Preis für den schönen, so hübschen Kleingewehrfeuer im Ofen, aber wenig Wärme im Zimmer verursachenden Koks der Gasfabrik auf 1.80 festlegen, gleich ruft so ein schwarzer Roter, dem seine hungernden und frierenden Wähler vorschweben: „Was, 1.80! Eine Mark ist haufenenug für so eine feine Qualität!“ Und will er dann die Bergbahnfahrpreise erhöhen, so erhebt sich der Häuptling der weißen Sportler und ruft: „Nicht Verteuerung, sondern Verbilligung der Fahrpreise! Die Massen müssen es bringen!“ Vielleicht hat er recht, vielleicht auch nicht! Jedenfalls aber glauben viele nicht an die Massen, die es bringen sollen. Andere wieder rufen: „Keine Verteuerung der Bergbahnfahrpreise für die Einheimischen!“ Und so geht's bei Festlegung der Preise für Gas, elektr. Licht, Wasserzinsen, Gebühren verschiedener Art ebenfalls! Doch ein Rufer im Streite erhebt dem lästigen Wähler zu seiner Unterstützung, auf den er wohl selbst am wenigsten gehofft: der Vater der Holzgelderrhöhung, der überhaupt schon manchen praktischen Vorschlag gemacht hat in der kurzen Zeit, die er „droben“ sitzt.

Um 1/6 Uhr ist der Gemeinderat vollzählig; die Sitzung beginnt. Die beiden Zuhörerbänke sind heute fast leer — schade, es gab immerhin manches Interessante zu hören, wenn auch die Tagesordnung arg nüchtern ausah.

Der Vorsitzende betont eingangs, daß die städt. Werke (Gasfabrik und Elektrizitätswerk) finanziell so gestellt sein sollten, daß sie sich selbst erhalten können, was leider nicht der Fall sei; es seien große Zuschüsse nötig. So sei der Gaspreis ganz und gar unter den Selbstkosten. Calw und Freudenstadt haben 20 Pfg. pro cbm. Diesem Sage sollte man sich hier auch anschließen. Nach langer Aussprache einigte man sich auf 16 Pfg. für Gas und auf 20 Pfg. für die elektr. Kilowattstunde. Für Gaskoks wird ein Preis von Mk. 1.50 pro Zentner festgelegt (der Vorsitzende hatte 1.80, G.-R. Schlüter Mk. 1.— beantragt).

Die Schlahtausgebühren werden wie folgt festgelegt: Großvieh Mk. 4.—, Schweine Mk. 1.—, Hammel 70 Pfg., Böde usw. 60 Pfg.

Die Feuerwehrrabgabe beträgt für solche, welche nicht der freiw. Feuerwehr beitreten: 10, 20 und 30 Mk. (Beschluß mit allen gegen 2 Stimmen). Kriegsbeschädigte sind von der Abgabe befreit.

Der Wasserzins beträgt 20 Pfg., bezw. je nach dem Ergebnis des Wassermessers (für Zimmer 4.—, 2.— und —.60 Mk.).

Die Aufnahmegebühr für Beleihung des Nutzungsbürgerrechts wird auf 600 Mark festgesetzt; bezüglich des sog. Wahlbürgerrechts bleibt es bei den seitherigen Sätzen.

Dem Amtsdienert Bechtle und der Witwe Krumm werden für Reinigung des Rathauses je 30 Mk. monatlich vom 1. 1. 24 ab bewilligt; ferner der Anna Schmid für Reinigung des städt. Mehllokals 8 Mk. pro Monat vom 1. 7. 23 ab und der Frau Köhle für Reinigung der kath. Schule 10 Mk. pro Monat, ebenfalls vom 1. 7. 23 ab.

Die Baulust steigert sich. Es sind weitere Gesuche um Finanzierung von Wohnungsbauten eingegangen. Wenn der Stadt die Geldbeschaffung gelingt, werden die Handwerker hier viel Arbeit bekommen, aber der Geldmarkt hat sich immer noch nicht gebessert. Finanzierungs-gesuche sind eingereicht worden von den Herren Schanz (Doppelwohnhaus), R. Bollmer (3. Stock. Wohnhaus), Gipsfcm. Fischer (1. Stock. Wohnhaus), Zimmermeister Schlüter (2. Stock. Haus), Gustav Sieb (2. Stock. Wohnhaus), Karl Schmid, R. Stürner,

Christian, Karl und Fritz Bott, Eugen Reinhardt und E. Wöflinger-Sprossenhaus.

Für Notstandsarbeiten (Nischelberger Sträßchen usw.) hat die Stadt ein weiteres Darlehen von 40000 Rentenmark erhalten; weitere 20000 G.-M. sind von anderer Seite versprochen.

Den Kleinkinderschulen Wildbad und Sprossenhaus werden, wie früher, je 500 Mark Zuschuß bewilligt.

Die Anforderungen von Reparationsholz gehen über alles Maß hinaus. Stadtpflege und Stadtbauamt werden deshalb beauftragt, die einkaufenden Gesuche zu prüfen, unberechtigte Wünsche zu streichen und die Liste dann wieder vorzulegen.

Für 5 Schulleute, 2 Amtsdienere und 3 Forstbeamte sind neue Uniformen nötig geworden. Es wird beschlossen, dieselben, sowie eine Litswa für den Bergbahnverwalter hier zu beschaffen. Preis pro Uniform 86 1/2 Mk.

Es folgt noch die Durchsicht der abgeschlossenen Rechnungen der Stadtpflege, der Bergbahnverwaltung, der Realschulkasse pro 1917/18 und 1918/19 und der Armenpfliegerrechnungen pro 1918/19 und 1919/20 und „Sonstiges“.

## Handelsnachrichten

Dollarkurs am 15. Jan.: 4.2105 Bill. Mark (und.) New York 1 Dollar 4.34 (4.34). London 1 Pfd. Sterl. 16.5 (13.5). Amsterdam 1 Gulden 1.6 (1.63). Zürich 1 Franken 0.750 (0.740).

Der französische Franken ist in London weiter auf 98 (95.50) Franken für 1 Pfund Sterling gesunken.

Als an der Börse in Rom bekannt gegeben wurde, daß die italienische Lira über dem französischen Franken im Kurs stehe, brach das Publikum in Freudenhüchungen aus. In Rom gilt der Franken noch 0.99 Lira, vorher 1.80. Für das Sinken des Franken wird vor allem die Ruhrpolitik verantwortlich gemacht.

Die polnische Mark ist in voriger Woche stark gesunken. Der Dollar kostete am 8. Januar 8 Millionen poln. Mark, am 10. Jan 10 Millionen und im Freizeitverkehr 12 Millionen.

Ausgleich der deutschen Handelsbilanz. Nach einer Zusammenstellung des Statistischen Reichsamtes betrug der Wert der deutschen Einfuhr im November 1923 434 Millionen Goldmark gegen 435 701 000 im Oktober und die Ausfuhr 514 371 000 gegen 567 787 000. Für Januar bis November betragen die Zahlen 5 589 024 000 und 5 516 379 000.

Ermäßigung der Zinkhüttenpreise vorgeschlagen. Auf Vorstellungen des hiesigen Wirtschaftsministers hat der Zinkhüttenverband in Berlin sämtliche Werke gebeten, die Frage einer Ermäßigung seiner Verbundpreise einer gründlichen Prüfung zu unterziehen.

Preisermäßigung für Fein- und Mittelbleche. Die Vereinigung der Walzwerke an Sieg und Lenne beschloß, die Mindestpreise ab 9. Januar bis auf weiteres wie folgt festzusetzen: Für Feinbleche von 3—5 Millimeter 170 G.M., für Feinbleche von 1 bis unter 3 Millimeter 180 G.M., und für Feinbleche unter 1 Millimeter 190 G.M. Diese Preise sind Grundpreise, zu denen noch die Aufschläge nach der Skala der deutschen Feinblechwerke treten.

Stuttgarter Börse, 15. Jan. Die Börse verkehrte heute wieder in sehr ruhiger Haltung. Im Gegensatz zu gestern lag heute jedoch einiges Material vor, was Abwärtsbewegungen der Kurse zur Folge hatte. Auf dem Markt der Festverzinslichen dagegen zogen die Kurse der Staatsanleihen und Industrie-Obligationen an. Von den wertbeständigen Anleihen waren 5 v. H. Reichs-Goldanleihe fester bei 2.3 gegen 2. Festwertbank-Obligationen unverändert 1.7 Billionen. Dollarschätze und Gollanleihe wie gestern zum Berliner Kurs gesucht bzw. angeboten. — Bankaktien: Hypothekendarb 2.75 (2.9), Vereinsbank 4.5 (4.9), Notenbank 75 (70). — Traueraktien: Ravensburg 2.5 (2.8), Eßlinger 12 G., Pfauen 15 G., Walle 7.5, Junge 6.75 (6.5), Hohenzollern 13.5 (13), Reckenmeyer 35 G. (32). — Metallaktien: Würt. Metallwaren 50 (48), Feinmechanik 38 (42.1), Hobner 45 (50), Jungbuns 11 (11.5), Vorkzüge 3 G., (2.5), Andreas Koch 20.5 (23), Banca Metall 3.5 (3.8), Metall- und Lackwaren Ludwigsburg 10 (12), Junge 8.5 (10), Maschinenaktien: Daimler 3.8 (4.1), Magirus 2.75 (3.5), Vorkzüge 2.5 G., Eßlingen 7.5 (8.5), Seffer 5 (5.75), Weingarten 22 (24), Neckarfulmer 6.4 (6.75), Laupheimer Werkzeug 37. — Spinnereiwerte: Celangen 12.5 (14.5), Weitzheim 90 G. (95), Kolb-Schule 18.25 (20), Piersee 38 (33), Südd. Kuchen 25 (21), Eßlingen 42 (45), Wolldecken Weidensfeld 30 (31), Leinenindustrie 55 (60), Unterbauhen 60, Ver. Filz 42, Oenafte 36, Kattun 100, Kottner 43. — Verlagsaktien: Deutsche Verlag 31 (30), Union 7.5 (9), Stuttg. Vereinsbuch 1 (1.2), Chr. Weller 1.4 (1.6). — Rahrmittelwerte: Kaiser Otto 3.9 (4.3), Knorr 6.3 (6.75), Konorden Leibrod 2.6 (2.9), Junge 2 (2.3), Stuttg. Wäckermühle 9.25 (10), Stuttg. Zucker 6.95 (7.75), Salzwerk Heilbronn 85, Otto Krumm 3.5, Ueb. d. Aktien: Bad. Anilin 25.4 (26.75), Bamberg Rälzerei 2 (6), Bremen-Vertheimer Del 35.5 (38), Zementwerk Heidelberg 15 (17), Romtag 1.8 (2), Germania Linoleum 16.5 (17.5), Knopffabrik Schornberg 6 (6.25), Kbn-Rottweil 9.5 G. (11.2), Kraftwerk Altwürttemberg 9 (10), Schleppschiffahrt 7, Stuttg. Straßenbahnen 6.5 (7), Südd. Holz 17 (18), Mannheimer Del 32 G. (45), Weag 7.5 (9), Ziegelwerke Ludwigsburg 12 (13.25), Neckarwerke 4, Vorkzüge und dlo. Junge je 1 G., Stuttg. Gips 60, Württ. Transport 45 Billionen G., Seht Wachenheim 25 G. (22).

Württ. Vereinsbank. Berliner Getreidepreise am 15. Jan in Goldmark für 100 Kg.: Weizen (merk.) 16.20—16.50, Roggen 14.80—15.20, Sommergerste 16.80—17.50, Hafer 11.80—12.10, Weizenmehl 25.50—28, Roggenmehl 23.50—26, Kleie 7.60—8.20, Raps 280.

### Wärkte

Viehmarkt Karlsruhe, 14. Jan. Zufuhr 398 Stück: 28 Ochsen, 23 Bullen 11 Kühe und 43 Färsen, 55 Kälber, 170 Schweine. Preis für den Zentner Lebendgewicht: Ochsen 32—44 Mk., Bullen 30—40 Mk., Kühe und Färsen 17—44 Mk., Kälber 42—50 Mk., Samern 60—75 Mk. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz des Marktes: Großvieh langsam, Ueberstand, Schweine und Kälber lebhaft geräumt.

Mannheimer Viehmarkt, 14. Jan. Der Auftrieb betrug und es wurden für die 50 Kilo Lebendgewicht gehandelt (Preis in Goldmark): 171 Ochsen 18—38, 91 Bullen 24—34, 643 Kühe und Rinder 12—42, 398 Kälber 36—50, 94 Schafe 20—32, 1173 Schweine 60—75. Haltung: mit Großvieh und Schweine ruhig, Ueberstand, in Kälbern und Schafen lebhaft ausverkauft. — Zum Pferdemarkt waren zugeführt: 10 Wagenpferde, 91 Arbeitspferde und 45 Schlachtpferde. Bezahlt wurde je Stück: Wagenpferd 800—2000, Arbeitspferde 500—1800, Schlachtpferde 40—100 Goldmark. Handel in Wagen- und Arbeitspferden mittelmäßig, in Schlachtpferden ruhig.

Seumarkt Mannheim, 14. Jan. Heute fanden Ankauf bei französischem Hen auf, ohne daß es zu Abschüssen kam. Geordert wurden 20 franz. Franken frei Grenze. Deutsches Kleeben 8—9, Weizenbrot 7—8 G.M. die 100 Kg. bahnfrei Mannheim.

Stuttgarter Markt, 15. Jan. Schaf- und Viehmarkt. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachtpferd waren zugeführt: 142 Ochsen, 26 Bullen, 249 Junabullen, 281 Junarinder, 249 Kühe, 808 Kälber, 696 Schweine, 25 Schafe, 1 Vicca. Unterhandelt blieben 40 Ochsen, 40 Junabullen, 80 Junarinder, 40 Kühe, 100 Kälber und 40 Schweine. Erlöse aus je 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennig: Ochsen 1. Güte 30—32 (lester Markt: 33—36), 2. Güte 20—28 (21—31); Bullen 1. Güte 24—26 (29—33), 2. Güte 20—27; Jungrinder 1. Güte 31—33 (35—38), 2. Güte 26—30 (27—32), 3. Güte 19—24 (22—26); Kühe 1. Güte 21—25 (23—28), 2. Güte 15—19 (15—20), 3. Güte 7.5—12 (8—12); Kälber 1 Güte 42—45

(36—48), 2. Güte 36—40 (41—45), 3. Güte 33 (36—40); Schweine 1. Güte 68—72 (73—75), 2. Güte 60—65 (67—71), 3. Güte 52—56 (60—65). Verkauf des Marktes: langsam, Ueberstand.

Der Stuttgarter Monatspferdmarkt am Montag war mit 220 Pferden verschiedener Rassen besetzt. Preise: für leichtere Pferde 200—300 M. für mittlere 500—800 M. für schwere 1000 bis 3500 M. Der Markt war auf lebhaft, namentlich aus den Kreisen der Landwirte, der Verkehr sehr lebhaft. Weit über die Hälfte der Pferde wurde verkauft. Auf dem mit dem Pferdemarkt verbundenen Hundemarkt waren namentlich die großen Hunderassen vertreten: Boxer, Dobermann, Rottweiler, Leonberger und Doogan. Zutrieb im ganzen rund 150 Stück. Preis 10—100 Mark.

Gebringen, 15. Jan. Dem Schweinemarkt waren 170 Milch- und 2 Käuferschweine zugeführt. Die Hälfte wurde verkauft. Der Preis betrug für Milchschweine 32—46 M. — Auf dem Wochenmarkt war Butter in Hülle und Fülle und reichlich Eier angeboten. Butter kostete 1.10—1.80 M., Eier 18—20 Pfg.

Schweinemärkte. In Vettigheim kosteten Milchschweine 10—20 M.; in Schweningen 13—19 M.; in Kirchheim 13—23 M. und Käuferschweine 20—30 M. das Stück. — Auf dem Wochenmarkt in Kirchheim u. E. kosteten frische Eier 12—16 Pfg., Sahnbutter 1.60, laure Butter 1.30 per Pfund.

Herrenberg, 14. Jan. Schweinemarkt. Zufuhr: 84 Milch- und 24 Käuferschweine. Verkauft wurde alles bei sehr lebhaftem Handel. Das Paar Milchschweine kostete 34—56, das Paar Käuferschweine 64—130 Mark.

Stuttgarter Markt, 15. Jan. Obst- und Gemüsemarkt. Tafeläpfel 18—22, Edeläpfel 22—24, Apfelsinen 8—20, Zitronen 8—10 d. St. Gemüsegroßmarkt. Kraut 3—4, Rotkraut 5—12, Kohl 5—10, Grünkohl 8—12, Weiße Rüben 6—8, Rote Rüben 7—11, Bodenholstraben 2—4, Zwiebeln 9—18, Schwarzwurzeln 40—60 h. Pfd., Rettiche 3—8, Sellerie 5—30, Rosenkohl 10—35, Endivien 5—18 d. St., Blumenkohl ausl. 5.00—5.50 d. Steige (18 St.), Kartoffeln 6 (5) d. Pfd.

Molkereibutter 2.10—2.40, Schweineschmalz 0.85—0.90, Margarine 0.65—0.85, Kokosfett 0.65, Speisefett 0.70—0.75, Rinderfett 0.60—0.85, Speck 1.40 d. Pfd., Salatöl 1.20 d. L., Emmentaler Käse 2.00, Schweizer 1.80, Rahmkäse 1.00—1.20, Backsteinkäse 0.70 bis 0.85, Mehl 18—20 Pfg., Weizenmehl 24—25, Erbsen 30—35, Linsen 35—50, Bohnen 30—35, Reis 28—35, Honig 1.50 d. Pfd., Kaffeebohnen 18—18, frische 18—22 d. St.

Schnaß l. Remstal, 14. Jan. Weinverfeinerung. Bei der letzten Weinverfeinerung wurden 90 Eimer neuer Wein verkauft. Als Höchstpreis wurden erzielt pro Hektoliter 142 M., als niedrigster Preis 72 M. Die Nachfrage war außerordentlich groß. Die Käufer waren meistens Wirte, während die Händler zurückblieben.

Altensteig, 14. Jan. Der letzte Nadelstammholzverkauf des diesigen staatlichen Forstamtes ist ergebnislos verlaufen.

### Devisenkurse (in Millionen)

Berlin	14. Januar		15. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	1 900 000	1604 000	1561 038	1588 962
Belgien	172 069	172 331	173 565	174 435
Norwegen	044 88	60 751	598 500	601 500
Dänemark	738 110	741 800	738 150	741 850
Schweden	1124 183	1129 917	1117 290	1122 800
Italien	192 019	192 381	192 019	192 381
London	1795 5 00	1804 0 00	1795 5 000	1804 5 000
New York	418 95 00	421 05 00	418 95 000	421 05 000
Paris	1895 25	19 475	1895 25	1904 75
Schweiz	7421 40	745 860	7421 40	745 860
Spanien	53 6 0	641 350	53 8 50	641 350
D.-Osterr.	0 598	0 902	60 598	60 902
Prag	125 18	125 814	125 186	125 814
Ungarn	156 607	157 393	156 607	157 393
Argentin.	1396 500	1403 500	1396 500	1403 500
Sankio	189 250	190 4750	187 6300	188 4700

Lebensversicherungskassen (7. Jan.): 1130 Milliardenfache.

Stuttgart 15. Jan. Fleischpreisabschlag. Kalbfleisch 75 Pfg., Schweinefleisch 1.05, Rindfleisch 1. Güte 40, Schafffleisch 40—55 Pfg.

Das wertbeständige Notgeld des Württ. Städtetags ist bis jetzt nicht ausgerufen, wohl aber die Industrie- und Handelsrote der württ. Handelskammern.

## Steuerentrichtung für Januar 1924.

Die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer für den Monat Januar war auf 8. Jfd. Mts. zur Zahlung verfallen und erfolgt für diejenigen Steuerpflichtigen, welche beim letzten Termin nicht erschienen sind, die Entgegennahme der Steuerbeträge im Sitzungssaal des Rathauses am Donnerstag, den 17. ds. Mts. vor- und nachmittags.

Gleichzeitig sind von allen Steuerpflichtigen die noch im Rückstand befindlichen Wohnsteuerbeträge nachzuentrichten.

Die bisherigen Steuerzettel sind mitzubringen. Weitere Zahlungsaufforderung ergeht nicht mehr und müßten die nach dem 17. Januar noch ausstehenden Steuerbeträge auf dem Wege des Mahn- und Zwangsvollstreckungsverfahrens beigetragen werden, das mit erheblichen Kosten verknüpft ist. Wildbad, den 16. Januar 1924.

### Stadtpflege.

Zu verkaufen:  
1 Kasten,  
1 Kommode,  
1 Sofa.

Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Höchste Tagespreise zahlen für

Altpapier  
Lumpen u. Knochen  
Geschw. FLUM.



Heute abend 8 Uhr

Hotels und Pensionen

empfehle mein reichhaltiges Lager in:  
Vorhangstoffen  
Vorhänge :: Stores  
Decorationen u.s.w. sowie  
Klub- und Ledermöbel  
Postermöbel  
Matratzen u. s. f.  
Ad. Weiblen  
Pforzheim

Tel. 2287 Bleichstr. 11

